Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 34

Artikel: Basler Kunstkredit 1933

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

uns servieren und mundgerecht machen wollen. Sind nicht gerade diese Institute dazu berufen, das kommende Kunsthandwerk künstlerisch zu bilden? — Es werden in der gegenwärtigen Ausstellung herrliche Beispiele von Denkmals- und Grabmalskunst in den verschiedenen Epochen vorbildlich hingestellt. Liegt für sie nicht da die Aufgabe, den Geist jener Kulturträger aufs neue zu erwecken und in neuzeitlicher, unserer Lebens- und Denkweise entsprechenden Form lebendig zu machen? Es mahnt aber zum Aufsehen, wie in den Wegleitungen der Typisierung und Schematisierung das Wort geredet wird und man rücksichtslos ein Kunsthandwerk zu Fabrikanten erniedrigen will, wo gerade diese Kreise dazu berufen sind, das Kunsthandwerk zu heben. —

Auf die Frage, die in der Ausstellung gestellt wird: „Vernichtet das einheitliche Grabmal den Beruf des Grabsteinbildhauers?" müssen wir als Fachleute nur mit Ja antworten. Die geraden, nüchternen Platten, ob sie stehen oder liegen, sind beschriftete Maschinenarbeit. Der Bildhauer wird zum Händler verdammt und hat höchstens noch Gelegeuheit, eine Schrift anzubringen. Die bescheidene Zahl der Aufträge, die ihm von den ebenfalls sachlichen Privat- und Ehrenmalen in Aussicht gestellt werden, stehen in gar keinem Verhältnis zu den bisherigen Arbeitsmöglichkeiten. Zuletzt ist es auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen unvernünftig in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit, dieselbe künstlich durch eine importierte und dem Publikum aufgezwungene und aufoktroierte Moderichtung zu verschärfen. Daß dieses in größerem Umfange eintreten wird, können wir mit Beweismaterial belegen.

Als schweizerisches Beispiel, das den Parkfriedhof in der propagierten Idee eingeführt hat, wird der Wildbodenfriedhof in Davos genannt. Diese Waldfriedhofsanlage ist unbestritten eine glückliche Lösung für die Gemeinde Davos, abgesehen von der Grabmalkunst, die dort im Problem noch nicht gelöst ist. Wir können aber die Davoser Verhältnisse nicht unmittelbar auf städtische Friedhöfe übertragen, denn die Großstadt ist an ganz andere zwingende Faktoren gebunden, die berücksichtigt werden müssen. Die Formgebung und Gestaltung, wie sie gegenwärtig im neuen Enzenbühlfriedhof in Verbindung von Parkanlage und Reihengrabfeldern gaschaffen wird, entspricht weit besser großstädtischer Bestattungsforderung. Unter der Leitung des Chefs des Bebauungsplanbüros der Stadt Zürich, Herrn Arch. Hippenmeier, sind in den letzten Jahren einige vorzügliche Friedhofserweiterungen geschaffen worden, die unter den zu berücksichtigenden Faktoren eine gute Lösung fanden. Es ist darum bemühend, wie extreme Friedhofserneuerer, denen oft elementare Fachkenntnisse fehlen, sich berufen fühlen, alles in Bausch und Bogen als edlen Kitsch und erstarrtes System abtun wollen, wo sie nicht in der Lage sind, neue bessere Wege anzuzeigen, noch vorbildlich zu gestalten. Gerade in der Behandlung der schwierigen Friedhofsprobleme wäre eine sachlichere Diskussion erwünscht. Die Behauptung, die Grabmäler werden im großen im Ausland hergestellt und eingeführt, beruht auf krasser Unwahrheit. Das Gegenteil ist der Fall, 95% aller Grabmäler werden von schweizerischen Grabmalgeschäften selbst hergestellt. Es muß nicht erst, wie in den Wegleitungen als wichtige Aufgabe gefordert wird, eine schweizerische Grabsteinindustrie geschaffen werden, denn diese besitzen wir bereits und diese so sehr verpönte Industrie dient notwendigerweise dem Kunsthandwerk, aber auch dem Künstler, die roh eingeführten Blöcke für die künstlerische Gestaltung vorzubereiten.

Die Berufsverbände im Grabmalfach werden in nächster Zeit in einem Wettbewerb zur Erlangung neuzeitlicher Grabmale der Öffentlichkeit den Beweis erbringen, daß sie bemüht sind, die Friedhofskultur zu heben und gute neuzeitliche Formen zu gestalten.

„N. Z. N."

Basler Kunstkredit 1933.

(Korrespondenz.)

Gegenwärtig bergen die Ausstellungs-Säle des Basler Gewerbemuseums die Entwürfe der staatlichen Kunstkreditaufgaben (5.—26. November 1933). Unsere Leser sind seinerzeit mit den Hauptpunkten des Wettbewerbsprogrammes bekannt gemacht worden. Die 13-gliedrige Jury (unter Zuzug weiterer 7 Preisrichter für einzelne Aufgaben) amtete am 1. und 3. November. Heute liegen die Entscheide vor und die Ergebnisse können täglich nachmittags (Sonntags auch morgens) frei besichtigt werden. Außerdem finden einzelne abendliche Führungen statt. Die Allgemeine Ideenkonkurrenz zur Ausschmückung des Musikpavillons auf dem alten Friedhof in Riehen zeitigte 39 Entwürfe, von denen 7 mit zweiten Preisen ex aequo (je Fr. 400) ausgezeichnet wurden, nämlich diejenigen von E. Buchner, M. Haufler, W. Wenk, W. K. Wiemken, H. Stocker, W. Bodmer und O. Staiger. Stocker denkt sich seine zartfarbigen, frei in die Mauerfläche gesetzten Figuren in Mosaik, Staiger sein scharfgerahmtes Mauerbild in Glas. Bodmer phantasiert in Picasso'scher Manier drei Einzelbilder. Wiemken nicht minder kühn in seiner erzählenden Art ein mondänes Strandstück. Buchner beschränkt sich in seinem Landschaftsbild mit Figuren auf eine dunkle überlieferte Farbengebung, Wenk auf weiße Linienzeichnung auf braunroter Mauerfläche. Haufler endlich schlägt ein farbiges Pastorale vor, frei in Farbe und Form auf der Putzfläche sitzend, wie es sich für eine Wandmalerei — im Gegensatz zu einem Tafelbild — gehört. Die reifen Entwürfe von Stocker und Haufler kann man sich ohne weiteres ausgeführt vorstellen,

Beim engeren Wettbewerb für eine Freiplastik auf dem alten Friedhof in Riehen trug J. Probst mit einer lebensgroßen Säerin den ersten Preis mit der Ausführung (Fr. 6000) davon. Es waren dabei nur drei Künstler geladen, wie auch für den engeren Wettbewerb für ein Wandbild in die Kleinkinderschule in den Ziegelhöfen. Die Ausführung erhielt hier M. Sulzbachner mit drei Sgraffittobildern, von denen ein ausgeführtes Detailstück die Meisterschaft der zukünftigen Durchbildung verraten läßt. Motivisch wäre der Entwurf von F. Schott (lose Märchen-Fantasien) der Psyche des Kleinkindes vielleicht noch angemessener gewesen.

Allgemeiner Wettbewerb für ein Basler Stadtplakat. Hier ging die große Zahl von 90 Entwürfen ein, denen nicht weniger als zweidrittel das Münster als Hauptmotiv zugrunde liegt. Den ersten Preis (Fr. 800) errang wieder M. Sulzbachner, der die Pfalz in fünf etwas winterlich düsteren Farben schildert. Ob die kahlen Bäume, der geduckte zusammengeballte Kirchenkörper und die grauen Häuser am Platz in der allerdings meisterlich getroffenen Schneeluft gerade stark zum Besuche der Stadt Basel werben, sei etwas bezweifelt. Daneben kamen fünf

zweite Preise ex aequo (je Fr. 250) zur Verteilung, die an Th. Ballmer, W. K. Wiemken, A. Neuenschwander, Alfr. Burckhardt und R. Rappaz gelangten. Ballmers und Burckhards Entwürfe sind Kombinationen von Foto und Graphik und wirken mehr durch Disposition als durch Motive. Wiemken erzählt in seinen beiden Plakaten wie immer in seinen Arbeiten von allerlei lustigen Details. Neuenschwander und Rappaz sind die einzigen der Prämierten, denen eine klare Plakatwirkung erstes Erfordernis ist. Rappaz erreicht sie mit der flächenhaften roten Figur Heinrich II, Neuenschwander mit der farbig diskreten durch die Verkürzung besonders lebendige Münsterfassade von der Platzseite. Reine Foto-Plakate zeigten sich wohl vereinzelt, vermochten aber der Kritik des letzten Rundganges nicht standzuhalten.

Außer den genannten vier Wettbewerben zeigt die bis jetzt außerordentlich reichbesuchte Kunstkredit-Ausstellung mehrere Entwürfe zu direkten Aufträgen: Malereien zur Ausschmückung der Aula des Dreirosenschulhauses, Glasbilder ins Treppenhaus des Mädchengymnasiums und einen Porträtauftrag. Rü.

Das Waldmann-Denkmal von Hermann Haller, Zürich.

Wir gewähren diesem vorab die Zürcher Gemüter beschäftigenden Thema Raum. Die nachstehenden gegenpoligen Anschauungen mögen dazu angetan sein, unsere verehrten Leser über diese Kunstfrage aufzuklären.

Diese beiden Abhandlungen sind Anfang und Schluß einer für unsere Fachblätter genügend breiten Diskussion. (Red.)

Die Göttin der schönen Künste hält Einzug in Zürich — sie ist leider ein viel zu seltener Gast. Um so begreiflicher, daß bei solchen Ereignissen sich die Gemüter regen — und auch die Tageszeitungen gewaltig in ihrem Hexenkessel rühren!

Diesmal geht es um Hermann Hallers „Waldmann-Monument".

Was sagt die Presse: Waldmann trug einen langen Bart, er war eine breitschultrige Riesengestalt, er trug eine Feder auf dem Hut . . . Den man uns da macht, sieht dämlich aus, sitzt unrichtig im Sattel, dito die Beinstellung des Gauls usw.

Was ist Hallers Waldmann: Eine Verwirklichung dessen, was man vom Künstler verlangte: einen Reiter zu Pferd — einen Waldmann aus dem 15. Jahrhundert, aus der Zeit der Hochgotik; und Haller hat uns das gegeben, was ihm die Geschichte und seine Vorstellung konstruierte: ein rein Hallersches Kunstwerk. Haller ist mit dieser gewaltigen Aufgabe sich selber treu geblieben. Er beweist mit diesem Werk — das übrigens gänzlich abgerückt ist von seinen üblichen Motiven — daß er ein selbständiger überzeugter Denker und Arbeiter ist, der nicht von irgendwelcher Kunstströmung und Mode beeinflußt ist.

Die Wahl Hallers zur Schaffung eines Waldmann-Denkmals wird kaum zufällig sein, denn Hallers Werke sind von außergewöhnlich gotischer Eleganz, Linie und Frische. Es wäre kaum ein anderer reifer Künstler geeigneter, für jene Zeit ein charakteristisches Denkmal zu schaffen, keiner treffender, zwischen Großmünster und „Meise" eine harmonischere Einheit zu komponieren! Der wieder auferstandene Waldmann verkörpert nicht nur seine historische Bedeutung, er gibt uns auch einen Begriff seines Jahrhunderts wieder, jene maximale Steigerung von Eleganz und Linie.

Es ist mit allem Nachdruck zu hoffen, daß man der Öffentlichkeit nicht den Begriff eines Sechseläuten-Waldmanns zu schenken wünscht, sondern ein Kunstwerk. Nicht nur ein Denkmal für Waldmann, ebensosehr ein Kunstwerk von Haller.

Die Stadtbehörde möge sich nicht durch falsche Urteile beirren lassen, sie möge dem Künstler alle Freiheit geben, sein Werk restlos anerkennen — und die Arbeit nach seinem Willen durchdringen und entstehen lassen.

Es mag vielleicht interessant sein, zu erwähnen, daß der Bildhauer Kisling, der Schöpfer des Escherdenkmals auf dem Bahnhofplatz und des Telldenkmals in Altdorf — in den achtziger Jahren einen Waldmann-Entwurf ausarbeitete — ebenfalls den Reiter zu Pferd. Jenes Pferd trägt einen Riesenmann — mit dem Langbart!

Trägt vielleicht jene Figur, die heute noch in einer Zunft aufgestellt ist, einen Anteil an der hartköpfigen Kritik des Hallerschen Reiters?

Hoffen wir nicht, daß es den Zürchern in 50 Jahren ergehen müßte wie uns heute, wo es uns leid tut, daß man dem lebenden Hodler die Gemälde-Panneaux im Landesmuseum in Zürich streitig machte, dafür gaben ihm fremde Staaten Riesenaufträge, die sie heute ehrt . . . (Bd)

Vom Publikum und Waldmanns Roß.

(Von Kontura)

. . . der Reiter sei zu klein und noch viel anderes mehr, sagen die Leute von Hallers Waldmann-Denkmal. Ja, liebes Publikum, bist du wirklich imstande, ein Urteil über Plastik abzugeben? Du Publikum, das du Kunstdinge erst 20 Jahre nach ihrer Geburt verstehst. Du solltest in ästhetischen Fragen entschieden nicht befragt werden, und wenn du dich darüber trotzdem verbreitest, dann muß man dich kaltblütig überhören.

Freuen wir uns, daß Haller in seinem neuesten Werk Haller geblieben ist. Freuen wir uns überhaupt, daß Haller nur seinen ureigensten Gesetzen folgt und nicht nach links und rechts schaut, um irgendein Kompromißziel zu erreichen!

Das Reiterstandbild von Waldmann wird unserer Stadt zur Zierde gereichen, und gerade der Umstand, daß das Denkmal ein waschechter Haller ist, wird von sich reden machen, und Waldmann wird dadurch mehr gewinnen als durch einen größern Brustumfang und andere Knorrigkeiten, die dem Volk im Moment wichtiger erscheinen als alle ästhetischen Gesetze einer Komposition . . .

Schade, ich verteidige zu sehr, es ist nicht nötig, daß ich den Eindruck erwecke, als ob ich das Publikum doch noch letzten Endes ernst nehme.

Gott bewahre, in ein paar Wochen hat das Publikum neue Sensationen zu „beurteilen", das Haller-Roß ist vergessen. Aber wenn es dann einmal auf der Helmhausbrücke aufgestellt ist, dann wird sich dasselbe Publikum einfach darüber freuen und ein weiteres Publikum, das sich nicht zum Publikum zählt, wird auch einsehen, daß Haller die Situation beherrschen wird.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlegers des „Dôme-Journals", W. Hauser, Arch., Kirchgasse, Zürich.